

# Von den MaMes an die Beachhandball-EM nach Norwegen

**MALTERS/LUZERN – Vor weniger als zwei Wochen stand MaMes-Goalie Marianne van Weezenbeek mit ihren Beachhandballkolleginnen der Playadettes noch in Kriens im Einsatz, und schon sind sie in Norwegen anzutreffen – die EM steht auf dem Programm.**

Im Vorfeld des Beachhandballturniers in Kriens vom 13./14. Juni waren zumindest bei den Damen, wo nicht weniger als 16 Teams um den Sieg kämpfen, die Favoritenrollen klar vergeben: zum einen an das letztjährige Sieger-Team, die Flying Kangaroos aus Berlin, zum andern aber auch an die Playadettes, das Team des BHC Luzern, das sich seit seiner Entstehung 2002 schon viermal den Schweizer-Meister-Titel sichern konnte und an der EM die Schweiz vertritt. Doch Goalie Marianne van Weezenbeek mag diese Favoritenrolle eigentlich nicht besonders: «Es beginnt in jedem Spiel von vorne – der Sieger steht erst am Schluss fest.» Dennoch lagen die Playadettes in Kriens schon bald in Führung. Ein Spiel ging verloren, alle sechs anderen gewannen sie – unentschieden gibt es im Beachhandball nicht. Steht es nach zwei Halbzeiten, welche einzeln gewertet werden, 1:1, dann kommt es zum Shoot-out, dem Penaltywerfen.

Marianne van Weezenbeek ist eine vielbeschäftigte Frau: Während der Handballsaison steht die dreifache



**Marianne van Weezenbeek steht über den Winter bei den MaMes im Tor, diese Woche spielt sie mit den Playadettes an der Beachhandball-EM in Norwegen.** des

Mutter im Tor der MaMes (Damen-Team Malters-Menznau), sie ist Geschäftsführerin der Nati-A-Damen von Spono Nottwil und arbeitet für den Innerschweizerischen Handballverband. «Doch sobald der Frühling kommt, lebe ich für den Beachhandball und die Playadettes», sagt sie. «Glücklicherweise überschneiden sich die Handball- und die Beachhandballsaison nicht.» Die unterschiedlichen Saisonzeiten sind nicht das Einzige, was die beiden Sportarten voneinander unterscheidet: «Mich fasziniert vor allem das hohe Spieltempo im Sand.

Auch als Goalie muss man stets den Kopf bei der Sache haben. Zudem gefällt mir auch die Schönheit des Sports mit seinen Pirouetten-Toren», sagt van Weezenbeek. Weniger glücklich ist die 39-Jährige über die mangelnde Institutionalisierung der noch jungen Sportart: «Die Leistungen der Schiedsrichter sind teilweise recht instabil. Vieles ist halt Ermessenssache; beispielsweise ist die Korrektheit einer Pirouette nur schwierig zu beurteilen. Es gibt auch laufend neue Regeln, die teilweise nur schlecht kommuniziert werden, was zu Unsicherheit unter den Spielern führt.»

Dennoch gibt es seit zwei Jahren im Schweizerischen Handballverband ein Ressort Beachhandball, das, wie van Weezenbeek sagt, für ihre Anliegen schon eine grosse Unterstützung sei. Ein weiterer Nachteil des noch geringen Bekanntheitsgrads der Sportart ist aber die Sponsorsuche, die sich eher schwierig gestaltet und in der vieles über persönliche Beziehungen läuft. So steht Marianne van Weezenbeek jeweils am Freitag in ihrer Küche in Luzern und bäckt Zöpfe, um ihre Reisen selbst zu finanzieren.

Die aktuelle Reise – in Kriens mussten sich die Playadettes im Halbfinal gegen die Emanuelas geschlagen geben – führte sie am vergangenen Sonntag für eine Woche an die EM nach Norwegen. Das Ziel, das sich das Team gesetzt hat, nämlich die Hauptrunde zu erreichen, ist «ein freches Ziel», wie van Weezenbeek meint: «Die Schweizer Damen erreichten bislang noch nie die Hauptrunde, aber ich hoffe trotzdem, dass wir es schaffen. Wir wollen das Turnier Halbzeit für Halbzeit nehmen, was auch an allen nationalen Turnieren unser Motto ist. Wir sind aber sowieso sehr stolz, die Schweiz überhaupt vertreten zu dürfen.» Die Daumen dürfen noch bis Sonntag kräftig gedrückt werden, damit die Playadettes ihr «freches Ziel» tatsächlich erreichen.

Denise Seeberger